

Hier die von mir in rot kommentierte Antwort des Herrn Dr. Alexander Beyer von der 'AG Evolutionsbiologie' auf meine Frage, wie er die phänotypischen Resultate der Evolution von denen des Generativen Designs unterscheiden, bzw. welche Kriterien er zur Unterscheidung heranziehen würde:

Intelligent Design (ID): eine ernst zu nehmende Erklärung für die biologischen Arten?

Lebewesen sind in ihren Eigenschaften ganz offensichtlich "zweckdienlich" beschaffen; ihre Merkmale — von der Genetik über die Physiologie bis hin zur Anatomie — sind direkt mit den Anforderungen für ihr Überleben gekoppelt. Einen solchen Zusammenhang findet man üblicherweise nur bei Dingen, die zu einem bestimmten Zweck — gezielt und intelligent — konstruiert wurden. Also könne man in Analogie zu menschlicher Konstruktionsleistung begründet vermuten, dass auch Lebewesen "intelligent designed" sind. So oder so ähnlich argumentieren ID-Vertreter — von den "Wort-und-Wissen"-Kreationisten über Zeugen Jehovas bis zum "Discovery Institute" in Seattle, USA.

Mitte April gab es einen eMail-Wechsel mit einem anderen ID-Kreationisten: HENRY DALCKE aus Rostock. Herr DALCKE ist ausgebildeter Erzieher und studierter Musikproduzent & Sounddesigner; mit Wissenschaft im Allgemeinen und Biologie im besonderen hat er nichts zu tun.

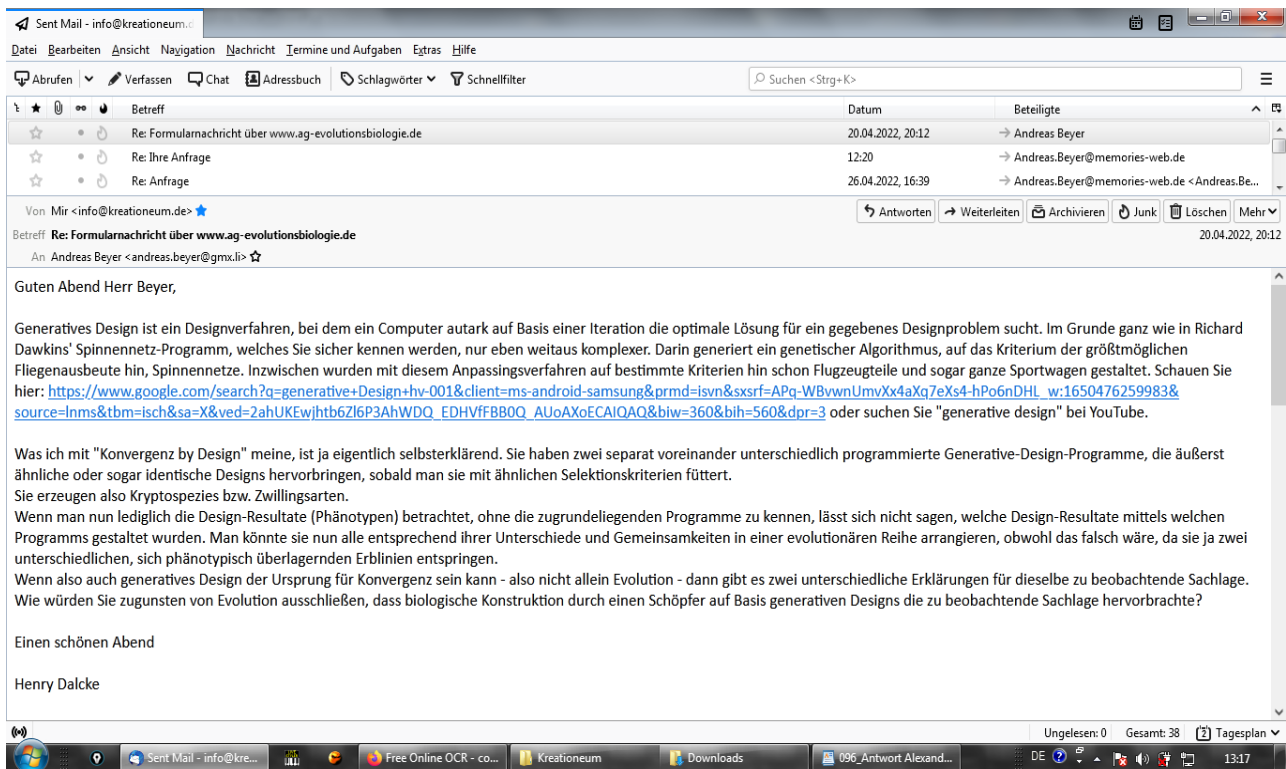
Er betreibt die Webseite "Kreationeum Rostock", auf der er seine Gründe contra Evolution und für ein Schöpfungsszenario auf der Basis von "Grundtypen" darlegt.

DALCKES Anfrage lässt sich in etwa wie folgt zusammenfassen (redaktionell zusammengestellt und zusammengefasst aus seinen eMails):

Heutzutage gibt es z.B. das Verfahren des **Generativen Designs** mittels sog. **Genetischer Algorithmen**: Das ist ein Designverfahren, bei dem ein Computer autark iterativ die optimale Lösung für ein gegebenes Designproblem sucht. Diese Technik wurde bereits für bestimmte Konstruktionsprobleme bei Flugzeugteilen und sogar ganzen Sportwagen angewendet.

Wenn nicht nur biologische Systeme sich "genetisch" anpassen können, sondern auch technische - wie kann man dann Evolution von (intelligenter) Konstruktion unterscheiden? Kann also generatives Design eine konvergente Evolution 'by design' hervorbringen?

Ich stellte hier keine Frage, sondern konstatierte die Tatsache, dass Generatives Design die zu beobachtende Sachlage, die sich allgemein als "konvergente Evolution" etabliert hat, schlichtweg hervorbringen fähig ist. Hier die gesamte E-Mail inkl. meiner Fragestellung an Herrn Dr. Beyer:



Konkret: Zwei unterschiedlich programmierte Generative-Design-Programme bringen unabhängig voneinander ähnliche oder sogar identische Designs hervor, sobald man sie mit ähnlichen Selektionskriterien füttert. Sie erzeugen also "Zwillingsarten". Dann wäre doch experimentell bewiesen, dass Ähnlichkeiten im Fossilbefund und in zeitgenössischen Tier- und Pflanzenarten auch auf Basis der Grundtypen-Idee erklärbar wären.

Wenn man nun lediglich die Design-Resultate (Phänotypen) betrachtet, ohne die zugrunde liegenden Programme zu kennen, ließe sich nicht sagen, welche Ursachen — intelligentes Design oder Evolution — verantwortlich waren. Man könnte sogar alle Formen entsprechend ihrer Unterschiede und Gemeinsamkeiten in einen "evolutionären Stammbaum" ordnen, obwohl das falsch wäre, da sie ja zwei unterschiedlichen, sich phänotypisch überlagernden Erblinien entspringen.

Wenn also auch generatives Design der Ursprung für Konvergenz sein kann — also nicht allein Evolution — dann gibt es zwei unterschiedliche Erklärungen für dieselbe zu beobachtende Sachlage.

Im Folgenden (rot) ein Auszug aus einer weiteren E-Mail, die ich an Herrn Dr. Beyer schickte. Man bemerke meine tatsächliche Fragestellung (kursiv):

"Hallo Herr Dr. Beyer, [...]"

den Teil

'Lebewesen sind in ihrer Beschaffenheit ganz offensichtlich "zweckdienlich"; ihre Eigenschaften – von der Genetik über die Physiologie bis hin zur Anatomie – sind direkt mit den Anforderungen für ihr Überleben gekoppelt. Einen solchen Zusammenhang findet man üblicherweise bei Dingen, die zu einem bestimmten Zweck (gezielt und intelligent) konstruiert wurden. Also kann man in Analogie zu menschlicher Konstruktionsleistung begründet vermuten, dass auch Lebewesen "intelligent designed" sind.'

können Sie streichen.

Ich habe nie angedeutet, dass Lebewesen irgendwie explizit zweckdienlich gestaltet wären oder auf Design deuten würden.

Ich habe gesagt, dass generatives Design dieselbe zu beobachtende Sachlage erzeugen kann wie Evolution (insbesondere Analogien und Konvergenz bis hin zur Entstehung von Kryptospezies bzw. Zwillingsarten). *Daher meine Frage, wie Sie die Resultate von Evolution von denen des generativen Designs unterscheiden würden bzw. welche Kriterien Sie dafür heranziehen würden. Vielleicht eignet sich die Frage danach, wie Sie insbesondere fossile Kryptospezies/Zwillingsarten von Übergangskandidaten unterscheiden würden, besser."*

Diese Anfrage ist gut geeignet, einige der typischen Verständnisfehler und Fehlschlüsse aufzuzeigen, die mit dem Thema "Evolution oder Schöpfung?" (genauer: "Evolution oder Design?") verbunden sind. *Ich gehe jede Wette, dass ich nachweisen kann, dass etwaige Verständnisfehler und Fehlschlüsse ganz bei Ihnen liegen!*

Im Folgenden werden Teilaspekte nacheinander und unabhängig voneinander abgehandelt.

1.: Was lässt sich aus einer Simulation mittels "Genetischem Design" schließen?

Derartige Programme bedienen sich eines Algorithmus', der die Kausalzusammenhänge evolutiver Prozesse abbildet und nutzt. Es gibt schon lange sog. **Evolutionäre Algorithmen**, welche dies — in mehr oder weniger großen Umfang — tun. Solche Ansätze performen bei manchen Problemklassen sogar besser als "klassische", deterministische Verfahren: insbesondere bei solchen, die sich nicht in mathematisch geschlossener Form (also "mathematisch streng") lösen lassen.

Wenn man einen solchen evolutionären Algorithmus anwendet, so ist es wahrlich kein Wunder, wenn dabei eine "evolvierende Reihe" heraus kommt. *Dennoch sind sie explizit >Designverfahren< und genau darauf kommt es an!* Analoge Beispiele hierzu sind: Wenn man die richtigen Formelsätze verwendet (und dabei keinen relevanten Kausalfaktor und keine relevante Rahmenbedingung außer Acht lässt!), so wird man im Computer eine Supernova oder einen Hurrikan abbilden / erzeugen können. *Falschvergleich! Ein genetischer Algorithmus simuliert keine ausschließlich auf Grundlage der Naturgesetze möglichen Abläufe, sondern genetische Mechanismen, die nur auf Basis von codierter Information möglich sind. Sie mit Explosionen oder Wirbelströmungen zu vergleichen, ist genauso wenig zulässig, wie zu behaupten, genetische Information entstünde genauso ausschließlich auf Basis der Naturgesetze, wie die Anordnung von Wassermolekülen in einer Schneeflocke!*

Das ist allerdings keinerlei Argument dafür, dass diese beiden Naturphänomene "in Wahrheit designed und berechnet" wären.

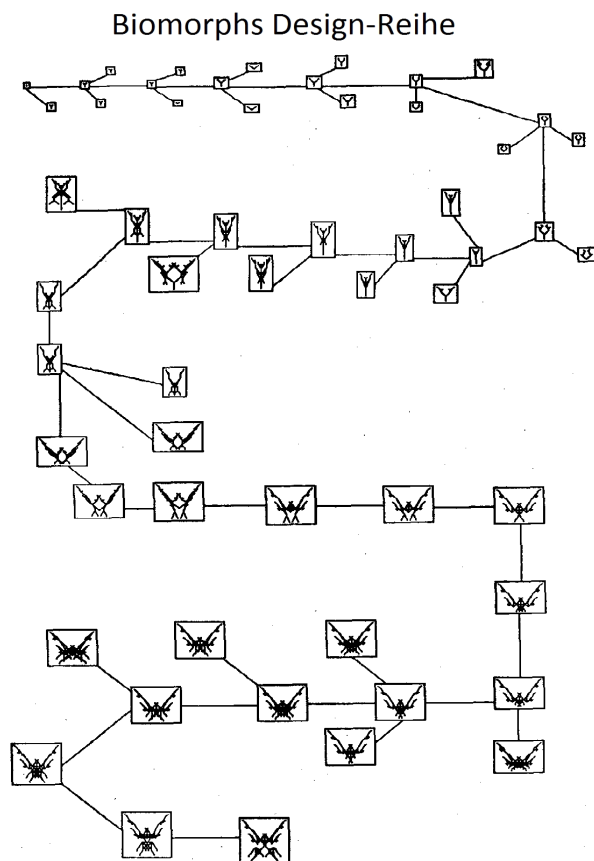
Dem widerspreche ich auch nicht. Supernovae und Wirbelstürme sind Naturphänomene, die sich - wie oben erwähnt - rein mittels der Naturgesetze erklären lassen. Selbiges gilt aber >eben nicht< für genetische Information! Der Punkt ist, dass die zu beobachtende Sachlage (Fossilien, Anpassungsprozesse, etc.) dieselbe wäre, würde man Generatives Design und Sintflut statt Evolution und Tiefenzeit zugrundelegen. Wenn also zwei unterschiedliche Erklärungen für dieselbe zu beobachtende Sachlage existieren, dann ist es eine Frage der Erklärungskraft, welche der beiden Möglichkeiten der anderen vorzuziehen ist - aber das macht keine von beiden zu einer geschichtlichen Tatsache!

Am Rande und der Vollständigkeit halber sei bemerkt, dass die hier aufgeworfene Frage keinerlei Argument pro Schöpfung darstellt, im Gegenteil: Der Schöpfer soll ja **eben nicht** per "optimierender Design-Serien" gearbeitet haben, sondern Arten (oder "Grundtypen"?) einzeln und unabhängig voneinander ins Leben gerufen haben.

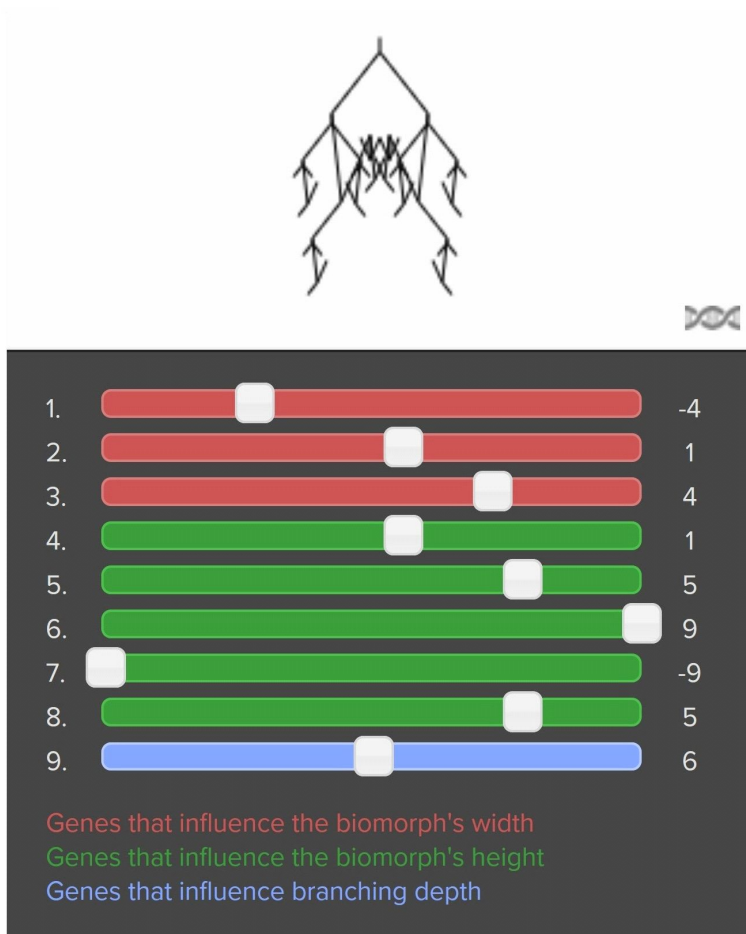
Hier liegt entschieden seitens Hr. Dr. Beyer bzw. AG Evobio ein Verständnisproblem vor, denn die "optimierenden Design-Reihen" genetischer Algorithmen sind durch eine Variationsbreite >begrenzt<, die verhindert, dass die Designs völlig aus der jeweiligen Design-Art schlagen. Die Optimierung besteht hierbei also lediglich in der Feinabstimmung bereits vorhandener Phänotypmerkmale. Das heißt also, dass genetische Algorithmen als Designverfahren aus der Gruppe des Generativen Designs sehr wohl mit dem Grundtypenmodell kompatibel sind!

Ein prominentes Beispiel genetischer Algorithmen ist das vom Star-Atheisten Richard Dawkins oft demonstrierte "Biomorphs"-Programm, welches er in seinem Buch "Der Blinde Uhrmacher" vorstellt.

Im nachstehenden Bild wird ersichtlich, dass der Grundtyp "Biomorph" immer derselbe bleibt, obwohl eine Optimierung des Designs auf die Selektionskriterien des Anwenders hin stattfindet:



Es sei hierbei erwähnt, dass jedes einzelne Biomorph-Individuum auch manuell erstellt werden kann, was eine "optimierende Design-Reihe" umgehen würde. Es bedarf lediglich einer direkten Festlegung gewisser Parametereinstellungen, wie im nachstehenden Bild zu sehen:

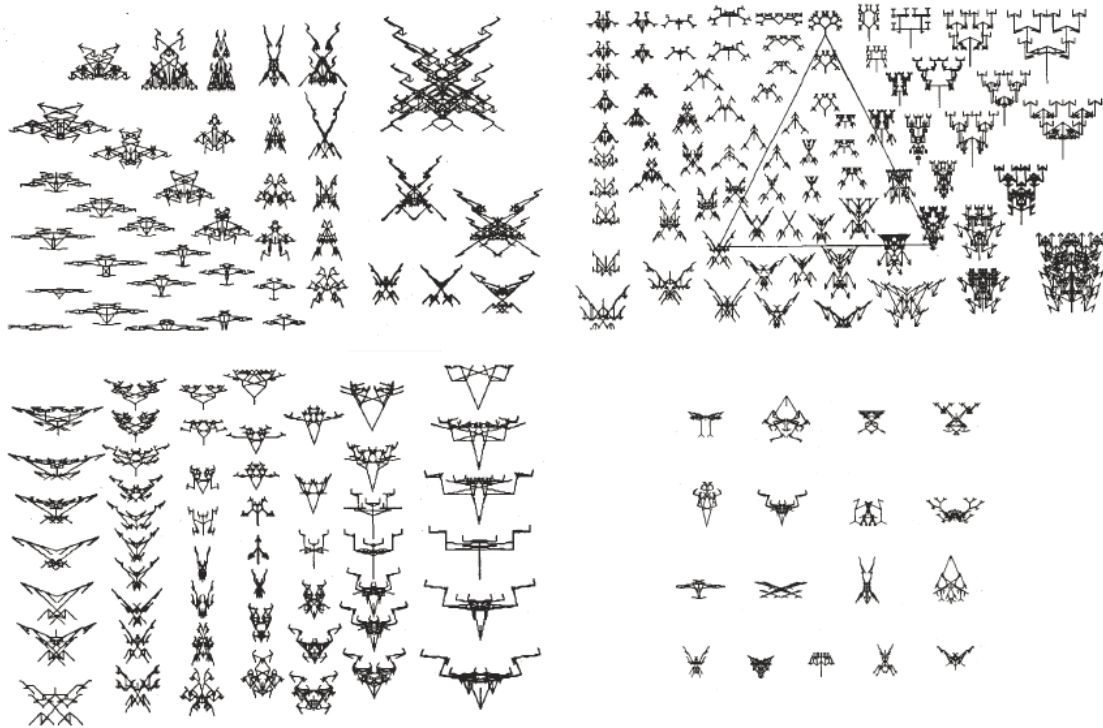


Somit schließen sich die Fähigkeit zur iterativen Optimierung und punktgenaues Konstruieren bestimmter Individuen gar nicht aus und der Kritikpunkt - Zitat: *"Der Schöpfer soll ja **eben nicht** per "optimierender Design-Serien" gearbeitet haben, sondern Arten (oder "Grundtypen"?) einzeln und unabhängig voneinander ins Leben gerufen haben."* - läuft ins Leere.

Davon abgesehen muss aus kreationistischer Sicht gar nicht zwischen Grundtypen und Arten unterschieden werden, da der biblische Artbegriff nicht dem evolutionsbiologischen entspricht.

Über deren Beschaffenheit und Entwicklungspotenz kann ein Schöpfungs- oder Design-Szenario absolut nichts aussagen: Alles, was den geschaffenen Arten oder "Grundtypen" als Eigenschaften zugeordnet wird, ist rein willkürlich.

Wenn wir mal beim Grundtypen-Beispiel der "Biomorphs" bleiben, können sehr wohl Aussagen über die Beschaffenheit der zu diesem Grundtyp gehörenden Individuen getroffen werden. Man erkennt sie z.B. an ihrer Komposition aus geraden Linien, ihrer Mittensymmetrie, ihrer begrenzten Größe und maximalen Verästelung und Winkelzahl. Die zugrundeliegenden Parameter lassen z.B. keine bunten oder mit runden Formen versehenen Designs zu. Man kann diesem bestimmten Grundtyp also sehr wohl eine arttypische Beschaffenheit ansehen. Anhand nachstehender Biomorph-Variationen wird zudem ein Einblick in die Entwicklungspotenz dieses Grundtyps sehr beispiellhaft gewährt:



2.: Sind Evolution und "Intelligent Design" (ID) als Konzepte gleichwertig?

Nein, natürlich nicht. **Behauptung!**

Evolution ist ein Naturprozess, der erforschbar ist. **Nein, >Variation innerhalb einer taxonomischen Familie auf Basis Mendel'scher Artbildung< ist ein zu beobachtender Naturprozess. Niemand hat je einen Artübertritt, der Evolution belegen könnte oder mit dem Kreationismus inkompatibel wäre, beobachtet!**

Wir können Mutation, Rekombination, Drift, Selektion etc. in Echtzeit studieren.

Rekombination, Drift und Selektion sind mit dem Kreationismus kompatibel. Mutationen hingegen blieben bislang nie ohne negative Nebenwirkungen, da das Genom in beide Richtungen Informationsgehalt aufweist. Passiert in der einen Leserichtung eine Mutation, die eine für den Phänotyp nützliche Information erzeugt, wird eine andere in gegenläufiger Leserichtung korrumpiert.

Und umfassendere, langfristige Veränderungen ("Makroevolution") können wir mittlerweile mittels eines großen Fundus an Fossildaten immer besser rekonstruieren.

Vorausgesetzt, die Fossilien wurden über Millionen von Jahre hinweg seriell eingebettet. Eine globale Flutkatastrophe würde mittels seitwärtiger Fließwassersedimentation exakt dieselbe zu beobachtende Sachlage erzeugen, wie im Evolutionsmodell vorausgesagt. Vgl.: Video "experiments in stratification" von Guy Berthault; zu finden auf YouTube.

Für ID hingegen gibt es nichts. ID-Proponenten weigern sich entweder mitzuteilen, wer der Designer ist (oder wer die Designer sind), oder es wird auf einen Schöpfer wie Gott oder Allah verwiesen. In keinem Fall aber können ID-Proponenten angeben, wie, wo und wann welche Lebewesen erschaffen / designed wurden. ID kann noch nicht einmal angeben, ob denn nun einzelne Spezies erschaffen wurden (wie es die ID-Vertreter der Zeugen Jehovas glauben) oder "Grundtypen" (wie Wort und Wissen oder das Discovery-Institut behaupten) -und darüber hinaus gibt es unter ID-Vertretern keine Einigkeit darüber, ob diese "Grundtypen" denn nun den heutigen Gattungs-, Familien- oder Ordnungsebenen entsprechen.

Diese Vertreter des Intelligent Design kennen meine Ideen ja auch noch nicht (Kleine Selbstironie ;-))

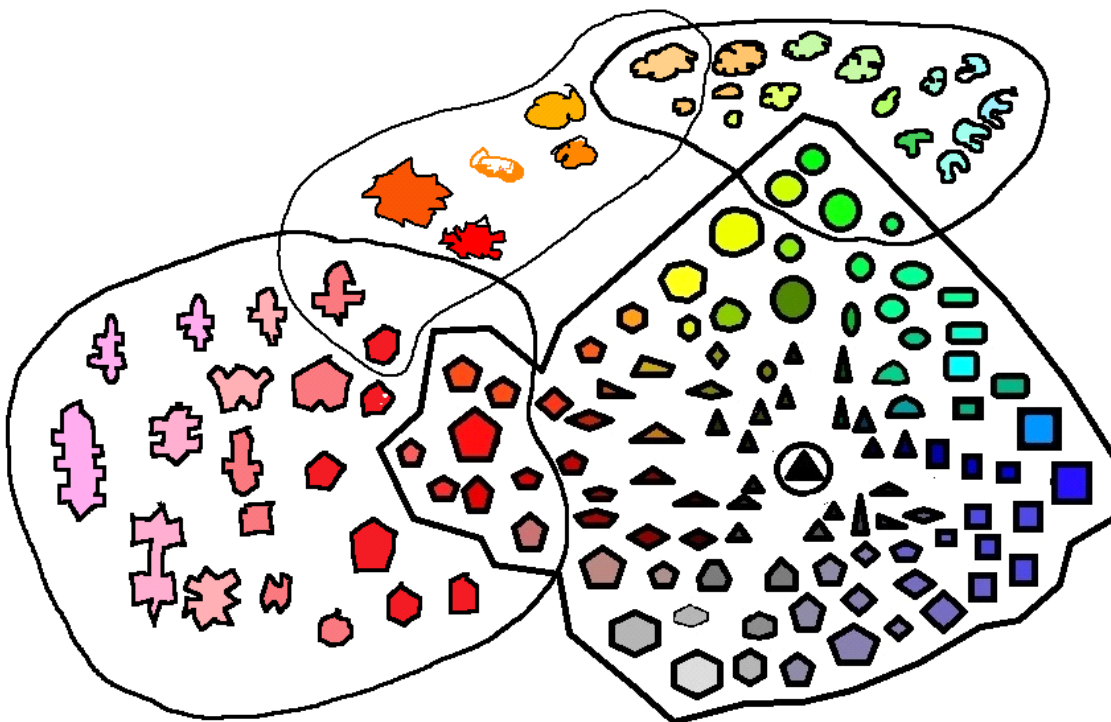
3.: Welche Vorhersagen sind aus ID bzw. der Evolutionstheorie ableitbar?

Die ET leistet verschiedenste Vorhersagen, z.B.:

- Wenn durch Vergleich anatomischer Daten ein bestimmtes Verwandtschaftsverhältnis zwischen bestimmten Gruppen erkannt wurde, so muss sich dieselbe Relation auch in der Embryologie und den Molekulardaten widerspiegeln. Es darf z.B. nicht sein, dass aufgrund des Fossilberichts Vögel nahe mit theropoden Sauriern verwandt sind und Säuger mit therapsidischen Reptilien, die Molekulardaten hingegen Säuger als Untergruppe der Vögel darstellen und Reptilien weit außerhalb liegen.

Der Vergleich anatomischer Daten sagt rein gar nichts über Verwandtschaftsverhältnisse aus, sondern über Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen bestimmten Gruppen - nicht mehr und nicht weniger. Es passt lediglich gut in das Evolutionsparadigma, sie als Verwandtschaftsverhältnisse >auszudeuten<. Profunder Unterschied!

Es ist genausogut möglich, derartige Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den Lebewesen zu nutzen, um sie jeweils in Variationspotenzialräumen von Grundtypen zu kartieren, die sich entweder voneinander distanzieren, benachbarn oder sogar überlappen. Nachstehend eine Skizze der Variationspotenziale von 4 Grundtypen im Ähnlichkeitsverhältnis zueinander:



Voraussetzung für die Einordnung der Lebewesen in derartige Suchraum-Landschaften ist natürlich die Bekanntheit der jeweiligen Variationsbreiten der Grundtypen und die lokalen und globalen Maxima innerhalb der Suchräume. Da diese unbekannt sind, ist eine netzartige Verknüpfung von Merkmalsmosaiken sinnvoller, als eine Kartierung in Suchräumen. Eine andere Alternative wäre die Darstellung in Form von mehreren Artenbüschen. Unbekannte Variablen bedeuten aber nicht, dass die Suchräume aller taxonomischen Levels völlig unbegrenzt sind, so wie Evolutionsanhänger glauben.

- Es ist nicht verwunderlich, dass gleiche Selektionsdrücke ähnliche "Antworten" hervorrufen (Selektion Richtung schnell-schwimmen-können wird immer bei einer Art Torpedo-Form enden). Aber bestimmte Eigenschaften von Lebewesen treten als Merkmalskomplexe auf, deren Einzelmerkmale voneinander unabhängig sind. Z.B. Knochen bestehen aus Ca-Apatit mit einer Protein-Matrix, gehen aus knorpeligen Vorstufen hervor, sind mesodermaler Herkunft, werden von Osteoblasten gebildet und von Osteoklasten abgebaut. Der Schulp der Tintenfische sieht aus wie ein Knochen, hat sich aber evolutiv unabhängig von Knochen - also konvergent - gebildet: In Relation zum gemeinsamen Vorfahr von Wirbeltieren und Tintenfischen sind sowohl Knochen, als auch Schuppe junge Merkmale, entstanden in der Oktopoden- bzw. Vertebraten-Vorfahrenlinie. Aus der ET lässt sich folglich herleiten, dass Schuppe gänzlich anders beschaffen sein müssen und anders gebildet werden als Knochen. Damit hätte man übrigens auch eine sehr direkte Antwort auf die Anfrage des Herrn DALCKE: Ähnliche Selektionsdrücke führen zwar zu ähnlichen "Antworten", aber die spezifischen Qualitäten, die spezifischen Gruppenmerkmale bleiben erhalten. Beutelsäuger und plazentale Säuger haben z.T. sehr ähnliche Formen hervorgebracht — z.B. Säbelzahn tiger und Säbelzahnbeutler — gleichwohl blieben beide in ihren konstituierenden Gruppenmerkmalen jeweils ganz typische plazentale- bzw. Beutelsäuger.

Angesichts der Tatsache, dass meine Frage sich auf die Unterscheidungskriterien bezog, die Hr. Dr. Beyer heranziehen würde, um die phänotypischen Resultate generativen Designs von denen der Evolution zu unterscheiden, wird an dieser Stelle offensichtlich eine Frage beantwortet, die jemand anderes stellte - nicht aber ich.

Die Konvergenzen, die die AG Evobio hierin beschreibt, sind auf Basis von Generativem Design ebenso vorhersagbar. Es ist so gar vielmehr noch so, dass das Beibehalten "spezifischer Qualitäten / Gruppenmerkmale" ja eben gerade bei Grundtypen mit kleinerem Variationspotenzial zu erwarten wäre!

Aus ID kann keinerlei Vorhersage abgeleitet werden, denn ID kann ja zum Design-Modus, kann zur Methodik der Schöpfung nichts aussagen.

Doch, kann ID sehr wohl! Der Designmodus ist Generatives Design mittels Mendel'scher Artbildung in Verbindung mit epigenetischen Reaktionen auf die Umwelt - insbesondere die Schöpfung eines parametrisierten, zur begrenzten Anpassung fähigen, Grundtypen-Prototyps mit einem genetisch prä-codierten Variationspotenzial einer bestimmten Größe, welches mittels des genetischen Algorithmus der Mendel'schen Rekombination verschiedener Parametereinstellungen ausgelotet werden kann. Die Begrenztheit dieses Variationspotenzials wird bei den Hundartigen deutlich: Der Chihuahua z.B. ist derartig spezialisiert, dass er sehr wahrscheinlich einer Koordinate in einem lokalen Maximum des Variationspotenzials der Hundartigen entspricht.

Und der Modus des **Generativen Design** hilft hier auch nicht weiter, weil aus dieser Idee keine Eigenschaften der Primärarten (oder "Grundtypen"?) herleitbar sind.

Diese Behauptung rührt von der falschen Annahme her, dass Generatives Design keine morphologischen Begrenzungen (Variationsbreiten) kennt und daher in jede Richtung völlig veränderliche Designs hervorbringen kann, wodurch nicht von einem speziell optimierten Design-Endprodukt auf die Eigenschaften der Primärart rückschließbar wäre. Man geht also fälschlicherweise davon aus, dass Generatives Design Evolution regelrecht imitieren würde. Dem ist aber nicht so. Generatives Design schreibt schließlich nicht den genetischen Quellcode einer Gruppe von Lebewesen nach Belieben um, sondern optimiert lediglich vordefinierte Stellschrauben. Welche das allerdings genau sind, kann nur statistisch ermittelt werden, indem man Zuchtexperimente durchführt und schaut, welche Merkmale sich verändern und welche erhalten bleiben. Die erhaltenen bleibenden

Merkmale sind aller Wahrscheinlichkeit nach auch in den Prototypen der jeweiligen Grundtypen vorhanden gewesen. Es lassen sich also sehr wohl Eigenschaften der Primärarten herleiten. Wenn ich einen heute lebenden Hund betrachte, kann ich auf Basis seiner Eigenschaften doch auch auf die Eigenschaften des Wolfes rückschließen! Evolutionstheoretiker müssen daran >glauben können<, der Wolf wäre evolutionär aus etwas anderem hervorgegangen, als aus einem Hundartigen.

Man kann nach Belieben postulieren, dass "Grundtypen" kreuzbar sind oder auch nicht.

Kreuzbarkeit ist kein Merkmal für die gemeinsame Zugehörigkeit zu einem Grundtyp. Das Einbüßen der Kreuzbarkeit im Prozess der Mendel'schen Artbildung belegt vielmehr sogar die Vorhersage, dass verschiedene Unterarten des jeweiligen Grundtyps sich in separate lokale Maxima hinein spezialisieren werden, wenn unterschiedliche Selektionskriterien auf isolierte Populationen desselben Grundtyps Anwendung finden.

Unterschiedliche Grundtypen können sich natürlich nicht grundtypübergreifend kreuzen. Was genau ist hieran also beliebig?

Dass sie in ein hierarchisches System von Ähnlichkeiten eingeordnet werden können oder auch nicht.

Dieser Umstand rührt wiederum daher, dass man nicht weiß, wie groß die jeweiligen Variationspotenziale der verschiedenen Grundtypen sind, welche durch Rekombination und epigenetische Reaktionen auf die Umwelt etc. aufgespannt werden. Aber aus dieser Unkenntnis heraus ergibt sich ein ganz ähnliches Problem ebenso für die Evolutionstheorie, denn wenn das Variationspotenzial nicht ausgelotet wurde, indem man jeden bereits im jeweils gegebenen Genom codierten Phänotyp gezüchtet hat, kann man nie mit Sicherheit wissen, ob man je einen Phänotyp sah, der nicht darin prä-codiert war und darum als Beleg für Evolution herhalten könnte. (Siehe "Das Kernproblem der Evolutionstheorie")

Der oder die Schöpfer:in kann / können nach Belieben handeln. Dabei sollte man sogar eigentlich erwarten, dass Merkmale so verteilt vorkommen, dass sie nicht in einen Stammbaum einzuordnen sind — ein analoges Beispiel aus dem Bereich menschlicher Ingenieurskunst: Jeweils identische Wischblätter, Wischmotoren, Einspritzpumpen, Lacke etc. finden sich in den unterschiedlichsten Autos — eben weil sie designed sind und weil sich die Konstrukteure nach Belieben bereits vorhandener Elemente bedienen können. So sollte man also erwarten, dass Arten (oder aber "Grundtypen", falls solche statt Arten erschaffen wurden) sich eben **nicht** in einen Stammbaum einordnen lassen, denn wieso sollte sich ein Designer an einen evolutiven Modus halten?

So schreibt DALCKE dann auch unmissverständlich:

"Im Kontrast zur Evolutionstheorie, welche lehrt, dass alle Lebensformen letztlich auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückführbar sind, besagt das gängige Modell der Grundtypenhypothese, dass alle Lebewesen separat voneinander nach ihrer jeweiligen Art als genetisch zur begrenzten Anpassung prä-codierte und parametrisierte Prototypen - den "Grundtypen" - erschaffen wurden."

Und das ist somit eine weitere konkrete Antwort auf DALCKES Anfrage.

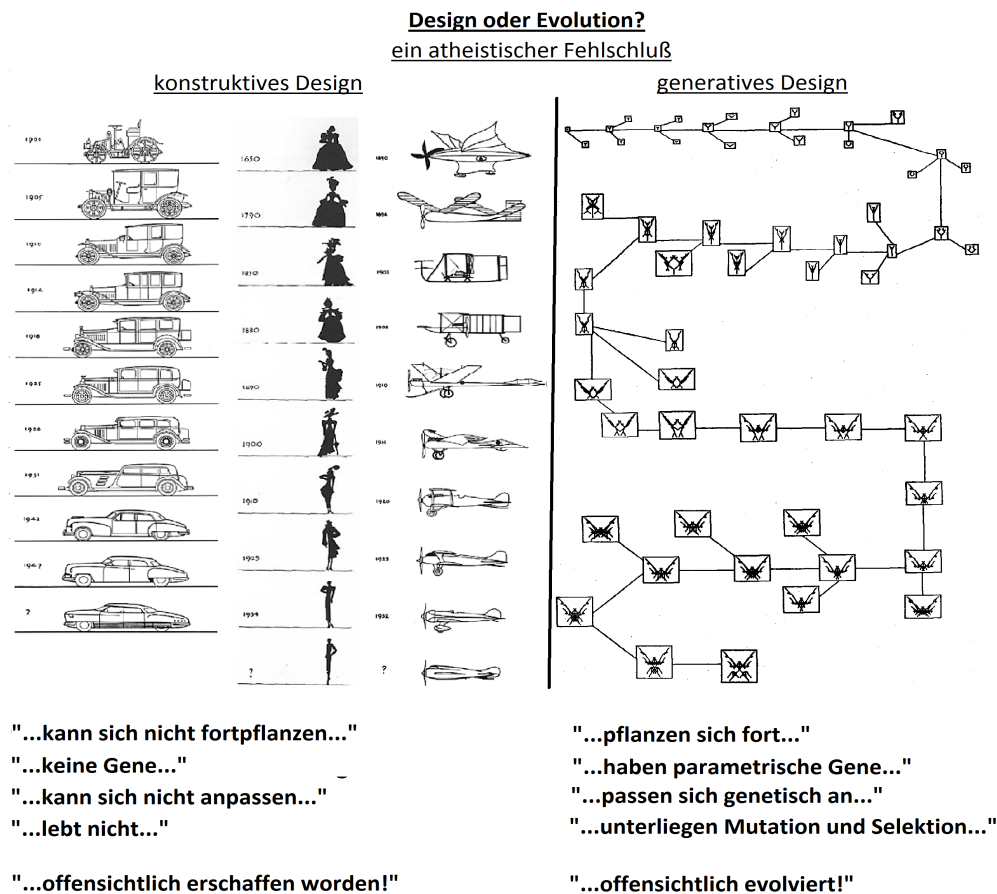
Angeichts der Tatsache, dass sich selbst konstruktive Designs wie Autos, Kleider oder Essbesteck stammbaumhaft einordnen lassen, erschließt sich mir nicht, weshalb man nicht erwarten können sollte, dass gerade generatives Design sich stammbaumhaft darstellen ließe. Zudem ist eine stammbaumhafte Darstellung doch nur eine Konzeptionalisierung, die die Zeitachse involviert. Wenn man diese weglässt, lassen sich

Ähnlichkeitsverhältnisse auch in Form von Suchräumen kartieren, wie weiter oben dargestellt. Außerdem ist die Erstellung von Stammbäumen noch lange kein speziell für den evolutiven Modus reserviertes Verfahren. Immerhin lassen sich damit schließlich auch Artenbüsche darstellen, die in keiner Weise Evolution abbilden, sondern lediglich begrenzte Variation auf Basis Mendel'scher Artbildung.

Außerdem sind doch bestimmte Merkmale im Tierreich durchaus über mehrere Grundtypen verteilt - genau wie identische Wischblätter bei unterschiedlichen Autos! Merkmalsmosaiken wie das Schnabeltier belegen doch exakt das, was Herr Dr. Beyer von einem Schöpfer erwarten würde, der sich unterschiedlicher Mittel an mehreren Designs bediente. Dieselbe Erwartung lässt sich aber durchaus auch an Generatives Design herantragen.

Den weichen Kern dieses Kritikpunkts bildet also ganz klar eine offensichtliche Unkenntnis darüber, was generatives Design mit konstruktivem Design gemeinsam hat und warum man durchaus ähnliche Erwartungen an beide Designverfahren herantragen kann. Beide Designverfahren sind mit dem Bibeltext kompatibel, aber nur generatives Design deckt sich auch mit der zu beobachtenden Sachlage. Auch dieser Kritikpunkt läuft also ins Leere.

Nachstehend eine Darstellung des zugrundeliegenden Fehlschlusses:



Generatives Design auf Basis genetischer Algorithmen ist die effizienteste Art, zielorientiert zu gestalten.

Künstliche, tote Objekte können sich also genetisch anpassen.

Worin unterscheiden sich Lebewesen davon?

Sie leben.

Darum Evolution?!

Keine logische Schlussfolge!

4.: Kann eine modifiziertes "Grundtypen-Szenario" Abhilfe schaffen?

Eher nicht. Aber schauen wir genauer hin (die eingerückten Zitate stammen von DALCKES "Grundtypen-Seite").

"Ich konnte mittels einer Computersimulation genetischer Algorithmen experimentell nachweisen, dass separat erschaffene, begrenzt anpassungsfähige Arten von Lebewesen, die in derselben Umwelt isoliert worden sind, im Verlaufe ihrer Speziation gemeinsame Merkmale ausprägen können, sodass man nicht mehr mit Sicherheit sagen kann, welcher spezialisierte Phänotyp zu welcher jeweiligen generischen Art gehört und auf welchen Grundtyp er zurückgeht."

Ob dies möglicherweise interessant sein könnte, lässt sich nicht beurteilen, weil DALCKE keine Details nennt.

Ich weise klar zurück, keine Details genannt zu haben! Ich beschrieb ganz klar und unmissverständlich, wie zwei unterschiedliche Synthesizer denselben Klang erzeugen können, wenn man sie durch einen genetischen Algorithmus ansteuert, der ihre Klänge unter dem Selektionskriterium maximaler Brillanz und Periodizität selektiert. Wenn man nun lediglich den Klang, aber nicht die beiden Synthesizer kennt, kann man nicht auf den Synthesizer rückschließen, der ihn erzeugt hat - genau wie man nicht zwingend auf den Grundtyp schließen kann, wenn man lediglich einen Phänotyp beobachtet. Es kommt also zu Kategorisierungsproblemen. Gibt es diese Im Tier- und Pflanzenreich? Oh ja, absolut!

In der Wissenschaft ist es üblich, seine Ergebnisse in einem Fachjournal zu publizieren, und zwar auf eine Art und Weise, dass man Experimente und Analysen nachmachen bzw. detailliert nachvollziehen kann. DALCKE möge dies bitte tun, sonst bleibt alles eine bloße Behauptung und ist somit wertlos.

Interessant, dass man eine Publikation zu Verifikationszwecken wohlwissend der Tatsache fordert, dass kreationistische Publikationen vom atheistischen Wissenschaftsestablishment immer von vornherein als unwissenschaftlich deklariert und abgelehnt werden, weil sie dem Prinzip des 'methodischen Naturalismus' nicht Folge leisten. Das ist schon ziemlich bezeichnend. Inwieweit würde also eine Publikation meinerseits meine Glaubwürdigkeit in den Augen von >Naturalisten< schon untermauern?

Die Ergebnisse derartiger Experimente mit genetischen Algorithmen, wie ich sie durchführte, sind völlig trivial und daher gar nicht zu publizieren nötig: Es ist z.B. völlig trivial, dass verschiedene Syntheseverfahren denselben Klang erzeugen können. Auch ist trivial, dass ein genetischer Algorithmus ihnen ähnliche bis gleiche Klänge entlocken kann.

Meine Idee von der Überlappung der Mendel'schen Variationspotenziale ist ein >Deutungsvorschlag< - keine wissenschaftliche Theorie darüber, wie Gott möglicherweise erschaffen hat. Folgerichtig erhebe ich auch keinen Anspruch auf wissenschaftliche Geltung und habe daher auch keinerlei Beweispflicht.

Nochmal zur Klärung: ich bin mir völlig im Klaren, dass meine Position im Glauben angenommen werden muss, weil sie als Ursprungsfrage immer mit nicht überprüfbaren Grundannahmen einhergeht und daher unwissenschaftlich ist.

Selbiges gilt aber ebenso für die Evolutionstheorie, denn auch sie fällt in den Bereich der Forensik und kann nur unter Zuhilfenahme unüberprüfbarer Annahmen belegt werden!

Offensichtlich hat man dies seitens der AG Evobio immer noch nicht verstanden.

"Das heißt im Klartext, dass zwei genetisch unterschiedliche Lebensformen, die denselben umweltbedingten Selektionskriterien unterliegen, sich so sehr auf gleiche Weise an ihre Lebensumstände anpassen, dass sie beginnen, sich immer ähnlicher zu sehen - ja, so gar nahezu gleich auszusehen -was nichts geringeres bedeutet, als dass sich ihre jeweiligen Variationspotenziale überlappen können."

Fast richtig. Korrekt ist, dass sehr ähnliche oder gar gleiche Selektionsdrücke zu sehr ähnlichen Anpassungen führen werden — ganz, wie es im Lichte der ET zu erwarten ist.

Diese Erwartung kann ebenso an Generatives Design herangetragen werden. Wozu diese Betonung?

Allerdings — es sei wiederholt — behalten die jeweiligen Taxa immer noch ihre typischen taxonomischen Merkmale. Walfische sind nunmal keine Fische und Fledertiere sind keine Vögel, sondern immer noch typische Säuger — und das sieht man an ihren jeweiligen Merkmalen und Merkmalskombinationen.

Und selbiges gilt auch für Grundtypen auf Basis von Generativem Design.

Darüber hinaus gilt dies erst recht für die Genome: Man kann solange "selektiv Richtung Wasserleben drücken", wie man will: Es mögen unter geeigneten Bedingungen durchaus Formen entstehen, die Fisch-artig aussehen, deren Genome werden aber immer und notwendigerweise die Ähnlichkeiten zu ihren Stammformen behalten und niemals zu "Fisch-Genomen" werden.

Ich erinnere mich nicht, etwas Gegenteiliges behauptet zu haben!

Aber das Auftreten fischähnlicher Merkmale unter Selektionsdruck Richtung Wasserleben beweist noch lange nicht Evolution, sondern vielmehr prä-codierte Wassertauglichkeit, die sich mittels Mendel'scher Artbildung heraus kristallisieren könnte und somit innerhalb des Variationspotenzials des jeweiligen Grundtyps liegt.

Es ist hingegen reinste Glaubenssache, anzunehmen, Mutationen würden einem Landlebewesen den nötigen genetischen Informationspool liefern, um sich an Wasser anpassen zu können!

Auch dies ist wieder eine weitere, konkrete Antwort auf DALCKES Frage.

Bitte? Meine Frage siehe oben.

Der Grund liegt übrigens darin, dass die Beziehung zwischen Genom (als "Bauplan") und Phän eine sehr viel "weichere" oder lockerere ist als zwischen technischem Bauplan und Konstrukt: Eine riesige Anzahl unterschiedlichster Gene kodieren unterschiedlichste Enzyme, die jedoch genau dasselbe tun.

Was an Synthesizern simuliert so auch zum Ausdruck kommt.

Schier unendlich viele, unterschiedliche Genome könnten dieselbe Form hervor bringen. Daher werden gleiche Selektionsdrücke sicherlich ähnliche Formen produzieren (im Schnee nicht aufzufallen, ist nur über eine einzige Tarnung möglich, nämlich weiß), aber niemals eine identische Genetik.

Davon mal ganz abgesehen, dass das gar nicht erwiesen ist, wird identische Genetik auch ausgehend von der erweiterten Grundtypenhypothese gar nicht erwartet. Das heißt doch aber nicht, dass zwei identische Genome nicht separat voneinander erschaffen worden sein können!

Und "Variationspotenziale" sind nochmals ein gänzlich anders Thema: Eine Form kann ein enges oder weites Variationspotenzial haben, unabhängig von ihrem Aussehen.

Trivial! Ein Synthesizer der keinen Filter hat, aber einen Oszillator, der eine Sägezahnwelle erzeugen kann, hat ein engeres Variationspotenzial als einer, der zusätzlich mehrere Filter hat, diese aber nicht schließt, um das Frequenzspektrum zu beschneiden. Der erzeugte Klang bleibt trotzdem derselbe.

Es ist bedauerlich, dass Herr DALCKE hier den aktuellen Stand der Genetik, Taxonomie und Ökologie gänzlich unberücksichtigt lässt.

Ich weise zurück, den aktuellen Stand von Genetik, Taxonomie und Ökologie nicht berücksichtigt zu haben. Vielmehr wurde offenkundig, dass es der AG Evobio an Verständnis darüber mangelt, was die Simulation von genetischen Prozessen zu berücksichtigen fähig ist!

"Ein heute lebendes Beispiel solcher schwierig zu klassifizierenden Tiere ist der "Gitarrenfisch", der sich zwar gemeinsame Merkmale mit Haien und Rochen teilt, aber weder ganz das eine, noch das andere zu sein scheint."

Na und? Primaten teilen ja auch (als Säuger) gemeinsame Merkmale mit Paarhufern und Unpaarhufern, und sind dabei weder das eine, noch das andere. Wofür oder wogegen soll das ein Argument sein?

Ja, nur mit dem profunden Unterschied, dass Primaten und Paarhufer bzw. Unpaarhufer genetisch so weit voneinander entfernt sind, dass ihre Variationspotenziale sich unmöglich benachbarn bzw. phänotypisch überlappen können! Eben darum drehen sich doch aber meine gesamten Ausführungen! Ich muss mich wundern, ob das überhaupt zur Kenntnis genommen wurde.

"Gitarrenfische" gehören zusammen mit Rochen und Haien zu den Elasmobranchii (haben also einen gemeinsamen Vorfahr **Interpretation!**) und bilden mit jenen beiden zusammen eine Schwestergruppe zu den Seekatzen (Chimaeriformes), mit denen zusammen sie wiederum die rezenten (also heute noch lebenden) Knorpelfische (Chondrichthyes) bilden (mit denen sie also wiederum einen älteren, gemeinsamen Vorfahr haben **Interpretation!**). Wo ist das Problem?

Nochmal: Mein Argument ist, dass dieselbe zu beobachtende Sachlage auch auf Basis von Generativem Design von Grundtypen erklärbar ist und sich daraus das Problem ergibt, dass dies den Alleinwahrheitsanspruch der Evolutionstheorie zerstört. Wenn es zwei unterschiedliche Erklärungen für dieselbe Sachlage gibt, kann die eine nicht "wahrer" sein, als die andere.

- Fossile Beispiele könnten u.A. der "*Dormaalocyon Latouri*" - der scheinbar gemeinsame Vorfahre von Katzen und Hunden - oder die scheinbaren Übergangsfossilien zwischen "*Ambulocetus*" -dem landlebigen Vorfahren der Wale - und heutigen Walen sein. Diese Tiere könnten demnach durchaus fossile Kryptospezies sein, die die jeweiligen Artenbüsche über ihre Äste hinaus horizontal, durch eine Überlappung phänotypischer Merkmale, verbinden. Meine neue erweiterte Grundtypenhypothese kann die scheinbare gemeinsame Abstammung dieser, als Übergangsfossilien identifizierten, Lebewesen nun erklären, ohne Evolution heranziehen zu müssen - lediglich auf Grundlage von Rekombination elterlicher Merkmale in Verbindung mit epigenetischen Reaktionen auf die Umwelt.

Das ergibt leider keinen Sinn, und diese Idee enthält direkt mehrere Fehler.

Nein, es ergibt lediglich unter der evolutionären Grundannahme der Tiefenzeit keinen Sinn! Und die Fehler, die man meint, zu erkennen, basieren erneut auf ein Verständnisproblem bzgl der Grundtypenhypothese auf Basis Generativen Designs.

Dormaalocyon Latouri datiert auf die Zeit von vor gut 55 Mio. Jahren. **Evolutionistische Interpretation!** Zu dieser Zeit gab es keine Hunde / Hundartigen und keine Katzen, die sich mit "überlappenden Merkmalen" hätten kreuzen können. **Evolutionistische Interpretation!**

Erstens spricht niemand von Kreuzen, sondern von sich phänotypisch überlappenden Merkmalen separater Grundtypen, die gar nichts miteinander zu tun hatten, außer sich eventuell gleiche Lebensräume zu teilen und zweitens basiert die Behauptung, *Dormaalocyon Latouri* hätte nicht zeitgleich und vor allem lange vor Katzen und Hunden gelebt, auf der nicht überprüfbaren Grundannahme des hohen Erdalters und der seriellen Ablagerung der Gesteinsschichten, in denen sie fossil einbettet wurden. Das Video "Experiments In Stratification" von Guy Berthault demonstriert ganz eindeutig, dass die Schichten sehr wohl zur selben Zeit gebildet worden sein konnten!

Faktisch ist das exakte Gegenteil zu beobachten: Je weiter man in der Zeit zurück geht, um so ähnlicher werden sich die Vorfahren verschiedener Linien, bis irgendwann nicht mehr unterscheidbar ist, zu welcher der betrachteten Linien sie gehören — dann ist man ganz offensichtlich in die Ära des letzten gemeinsamen Vorfahren gelangt, ganz so, wie man es aufgrund der ET erwarten würde.

Hier kommt wieder die offenkundige Grundannahme, man ginge in der Zeit zurück, je tiefer man gräbt, zum Tragen. Wie zuvor belegt ("Experiments In Stratification" von Guy Berthault), ist das nicht zwingend der Fall. Genaugut könnte man in unterschiedliche Habitate hinein graben, die während des Jahres der biblischen Sintflut in Form von Megasequenzen aufgrund von globalen Gezeitenströmungen eingebettet wurden. (<https://www.icr.org/article/grappling-with-megasequences>)

Ausgehend von diesem Szenario fällt die vertikale Zeitachse weg und der evolutionäre Stammbaum bricht in sich zusammen.

Lediglich unter der Annahme der unbegrenzten Kontinuität der Spezies über die Artgrenzen hinaus, kann man auf die Abstammung von einem letzten gemeinsamen Vorfahren schließen. Wenn man aber die Verwandtschaftsgrade nur soweit zurückverfolgen würde, wie es allein durch Mendel'sche Artbildung gestattet wäre, würde man die Einbettung der Lebewesen als unterschiedliche Grundtypen in unterschiedlichen Habitaten interpretieren können, die nicht durch Millionen von Jahren voneinander getrennt wären, sondern durch von der Sintflut übereinander geschwemmte Lebensräume.

Mit Kreuzungen von "Grundtypen" ist dies weder typologisch, noch taxonomisch erklärlich. Wie gesagt hat niemand von Kreuzungen von Grundtypen gesprochen. Es geht um phänotypische Überlappung und Bildung von Merkmalsmosaiken auf Basis gleicher Selektionskriterien. Ein Strohmann-Argument also.

Übrigens: Ein schönes und allgemeinverständliches Video zur Evolution der Wale findet sich hier: <https://www.youtube.com/watch?v=K7NaLCeT5L0> Die dort erläuterten Fakten sind mit Grundtypen-Szenarien nicht zu verstehen.

Selbes Schema in grün: Falsche Grundannahmen führen zu falschen Schlussfolgerungen. Die beiden Grundannahmen Tiefenzeit und Kontinuität der Spezies über die Artgrenze hinaus sind der Grund für das Unverständnis des Grundtypenkonzepts.

"Kryptospezies" sind Arten, die einander in allen Merkmalen sehr ähnlich sind und aus einer einzigen Stammart hervorgegangen sind, wie man anhand genomischer Daten sehr schön zeigen kann.

Genomische Ähnlichkeit ist kein explizit auf gemeinsame Abstammung deutender Befund. Die beiden Textverarbeitungsprogramme Microsoft Word und Open Office teilen sich unter Garantie mehrere Tausend Zeilen Programmcode. Das heißt nicht, dass sie evolutiv vom Texteditor abstammen. Fakt ist, dass Ähnlichkeit >nie< mehr ein Evolutionsindiz sein kann, als es auch Indiz für Schöpfung mit ähnlichen Mitteln wäre.

Die Entstehung von Kryptospezies durch allmähliche Angleichung von Linien unterschiedlichen Ursprungs ist völlig unbekannt und widerspricht ferner allem, was wir von der Genetik wissen. Kurz: Diese Idee ist ein ad-hoc-Szenario (eine aus dem Ärmel geschüttelte Behauptung) ohne Fundierung.

Angesichts der Tatsache, dass sich unterschiedliche Grundtypen aufeinander zu adaptieren und so gleiche Merkmale ausprägen, ja - wie im Experiment mit Synthesizern ersichtlich wurde - so gar nahezu identische Phänotypen bilden können, kann man ganz offensichtlich nicht davon ausgehen, dass diese Idee lediglich eine aus dem Ärmel geschüttelte Behauptung ist. Immerhin geht sie auf eine zufällige Entdeckung zurück und ist keine ad-hoc-Antwort auf ein gegebenes Problem für den Kreationismus. Vielmehr kommt sie eher einer Vorhersage von Kryptospezies, die aus unterschiedlichen Erblinien hervorgehen, gleich. Wobei diese Vorhersage eine Überlappung von mindestens zwei Variationspotenzialen unterschiedlicher Grundtypen und sehr unwahrscheinliche natürliche Umstände erfordert, die eine Kombination verschiedener Selektionskriterien erzeugen. Eher wahrscheinlich ist daher das Auftreten mehrerer gemeinsamer Merkmale in Merkmalsmosaiken. Exakt diese sehen wir in der Natur zuhauf.

An dieser Stelle bleibt aber immer noch zu bemerken, dass es überhaupt nicht gesichert ist, dass unterschiedliche Erblinien keine nahezu identischen Phänotypen ausprägen können und auch ist nicht gesichert, dass nahezu identische Genome eine gemeinsame Abstammung zwingend erfordern. Die hohe Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer bestimmten Möglichkeit negiert nicht die Möglichkeit des unwahrscheinlichen Auftretens der anderen Möglichkeit.

Zudem können zwei separat erschaffene Genotypen bis auf einige variable Parameter absolut identisch sein. Was beweisen Ähnlichkeiten in Genotyp und Phänotyp also? Lediglich, dass sich unterschiedliche Designs ähneln können.

Übrigens: Die Effekte epigenetischer Variationen sind (a) klein im Vergleich zu (vielen) Mutationen und (b) nur wenige Generationen stabil. Hier bedürfte es also einer modifizierten Theorie der Epigenetik, über die DALCKE aber nichts aussagt.

Ich habe epigenetische Reaktionen auf die Umwelt lediglich berücksichtigt, weil sie die Grenzen des Variationspotenzials ins Unbekannte verschieben - nicht, weil sie einen besonders großen oder nachhaltigen Effekt auf die Variation hätten. Ich beschreibe das gründlich im Bereich "das Kernproblem der Evolutionstheorie".

"Seitdem wir nun jedoch evolutionäre Prozesse auch im digitalen Bereich simulieren können, ist inzwischen die Zeit gekommen, zu beweisen, dass das unüberwachte, adaptive Designen dieser erschaffenen Dinge mittels der Rekombination elterlicher Merkmale im Einklang mit den Mendelschen Erbgeln durchaus möglich ist und derartige Vergleiche eben doch zu stützen vermag."

- Dies ist ein logischer Fehlschluss, nämlich ein Analogieschluss. Wenn man einen adaptiven Prozess über Variation ("Mutation") und Rückkopplung (Selektion) in einem Design-Prozess reproduzieren kann, so zeigt dies nur, dass ein evolutiver Prozess funktioniert. Irrtum! Es zeigt, dass ein >Anpassungsprozess< auf Basis von Design funktioniert - kein evolutiver Prozess. Es handelt sich dabei immer und ausschließlich um Variation innerhalb von festgelegten Grenzen. Es sagt weder aus, dass technische Gegenstände in Wahrheit evolviert seien, Natürlich nicht. Dennoch könnten sie es, wenn sie parametrisiert wären. Und die meisten technischen Gegenstände sind sehr wohl parametrisiert. noch, dass Lebewesen in Wahrheit designed wären. Auch das ist trivial. Natürlich muss man >voraussetzen<, dass sie designed worden sind, ohne dies beweisen zu können. Fakt ist, dass generatives Design eine gute alternative Ausdeutung der zu beobachtenden Sachlage ermöglicht. Der Fehlschluss liegt, wie ich ganz klar zeigen kann, bei den Evolutionstheoretikern, die meinen, generatives Design würde Evolution immitieren! (Siehe Vergleich konstruktives Design - generatives Design weiter oben)

Interessant auch, dass gerade Anhänger von Richard Dawkins, der die Evolution mittels der exakt selben Algorithmen, die ich verwende, zu veranschaulichen suchte, obwohl offensichtlich war, dass er sich dabei eines Intelligent-Design-Konzepts bediente, mir nun einen Fehlschluss unterstellen. Ich bin einigermaßen amüsiert, muss ich sagen.

- Die Argumentation mit Mendel ist vollkommen verfehlt (bei Mendel fehlen z.B. Polygenie und Pleiotropie sowie alles, was die Populationsgenetik betrifft) — leider lässt DALCKE den heutigen Stand der Genetik vollkommen unberücksichtigt.

Ich gehe sehr wohl auf Polygenie ein. Lesen Sie "Das Kernproblem der Evolutionstheorie"! Polygene Merkmale verschieben die Grenzen der Variationsbreite ins Unbekannte und verunmöglichen damit den Vergleich neu evolvierter Phänotypen mit im Variationspotenzial bereits prä-codierten. Mendelsche Rekombination ist in allen sich geschlechtlich fortpflanzenden Lebewesen >das< dominierende Mittel der Artbildung. Schon beeindruckend irrational, dass man meiner Argumentation mit Mendel angesichts dieser Tatsache das Attribut "vollkommen verfehlt" attestiert.

Heutzutage in der Genetik mit Mendel zu argumentieren ist, als würde man Schwarze Löcher mit Newton beschreiben wollen oder in der modernen Chemie mit Daltons Atomhypothese aus dem Jahr 1808 arbeiten.

Ich argumentiere lediglich, dass Generatives Design auf Basis von Rekombination nach Mendel in Verbindung mit der Epigenetik ausreicht, um die zu beobachtende Sachlage zu erklären - nicht, dass es nicht auch noch andere genetische Mechanismen gibt, die sich auf die Artbildung niederschlagen.

Die Existenz anderer genetischer Mechanismen als Rekombination nach Mendel widerlegt jedoch nicht Mendels Vermutung einer begrenzten Anpassungsfähigkeit der Lebewesen. Vielmehr bestätigt es lediglich, dass einige Variationen nicht allein durch Rekombination hervorgerufen werden - nicht aber, dass Artbildung grenzenlos möglich ist.

Jeder Tierzüchter arbeitet auf Basis der Rekombinationsregeln nach Mendel - nicht auf Basis der Mutations-Evolution nach Darwin. Wer dieses argumentative Gewicht leichtfertig zu stämmen gedenkt, muss einigermaßen waghalsig sein.

"Die erweiterte Hypothese

Meine neue Erweiterte Grundtypenhypothese geht nun mindestens einen Schritt weiter und besagt das Folgende:

1.: Zwei oder mehrere separate Arten von Tieren oder Pflanzen, die zur Anpassung innerhalb einer bestimmten Variationsbreite erschaffen wurden, können Nachkommen zeugen, die derartig ähnlich aussehen, dass man den Eindruck gewinnen könnte, sie hätten einen gemeinsamen Vorfahren oder wären womöglich sogar aus einander hervorgegangen, obwohl sie ganz verschiedenen Erblinien entsprangen."

Diese Idee zeigt sehr schön die Beliebigkeit des "Grundtypen"-Konzepts auf: Nicht nur, dass Kreationisten sich nicht einigen können, ob denn nun Arten oder höhere Taxa als "Grundtypen" erschaffen wurden — und falls letzteres, ob jene auf Gattungs-, Familien- oder Ordnungsebene anzusiedeln sind.

Das Grundtypenkonzept ist keinesfalls beliebig. Was "beliebig" ist - wenn Sie es denn unbedingt so nennen wollen - ist der Umfang der Variationsbreiten der jeweiligen Grundtypen. Ich präferiere hier allerdings eher das Wort "unbekannt". Der Umstand, dass die Variationspotenziale für noch kein einziges Lebewesen ausgelotet werden konnten, ist der Grund, weshalb sich nicht genau sagen lässt, welche Taxa die jeweiligen Grundtypen umfassen. Wären die Variationsbreiten bekannt, könnte man definitivere Aussagen darüber treffen. Des könnte ein gutes Forschungsfeld sein.

Tatsache ist, dass die Evolutionstheoretiker aus exakt demselben Grund nicht wissen können, ob sie jemals ein Lebewesen sahen, das außerhalb des durch die jeweilige taxonomische Familie aufgespannten Variationspotenzials lag. In der folgenden wissenschaftlichen Publikation von Seiten der Evolutionstheoretiker wird schon ganz zu Beginn klar festgestellt, dass bei der Unterscheidung von Merkmalen, die durch Variation auftreten und Merkmalen, die durch Mutationen verursacht werden, grundsätzlich nur >geschätzt< werden kann:

<https://www.nature.com/scitable/topicpage/estimating-trait-heritability-46889/>

Ist dies also weniger beliebig?

Darüber hinaus kann aus der "Grundtypen"-Idee auch nicht abgeleitet werden, ob diese erschaffenen Gruppen sich nun kreuzen konnten (wie DALCKE glaubt)

Das habe ich nie angedeutet! Grundtypen können sich nicht untereinander kreuzen! Meine Position ist, dass die Fähigkeit zur Kreuzung >innerhalb ein-und-desselben< Grundtyps kein zwingendes Kriterium für die Zugehörigkeit zu selbigem ist. Bei Ringspezies tritt schließlich auch zwischen einigen isolierten Populationen die Fähigkeit zur Kreuzung auf, aber zwischen anderen wiederum ging sie verloren. Dennoch entstammen sie gut und gerne alle einem Prototyp-Individuum, welches den jeweiligen Grundtyp definiert.

oder nicht (wie Wort und Wissen oder das Discovery Institute meinen).

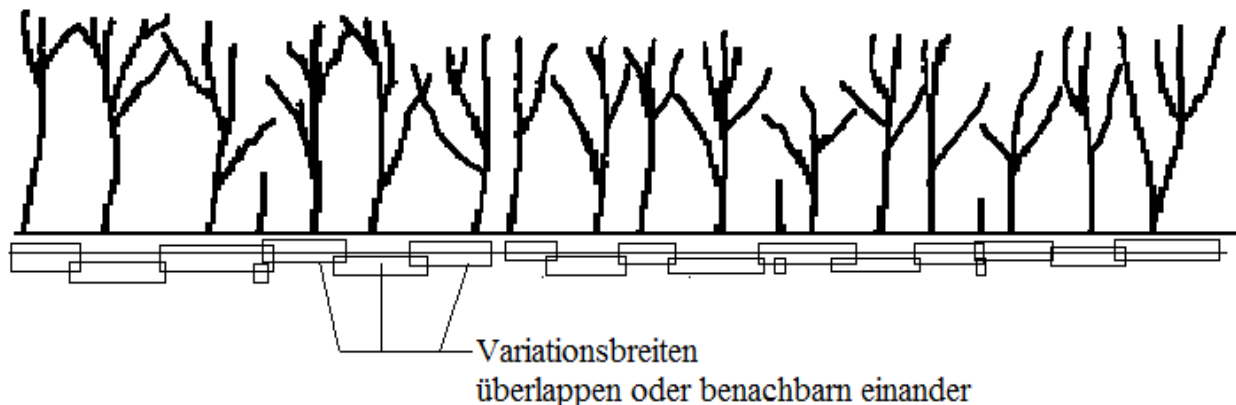
"2.: Die Artenbüsche verästeln sich derartig breit in die Horizontale, dass sie sich gegenseitig überlappen können, wenn ihre jeweiligen Variationsbreiten die Ausprägung von nahezu gleichen Phänotypen, die sich aus verschiedenen genotypischen Ursprüngen heraus diversifiziert haben, erlauben."

"Horizontale Überlappung von Artenbüschen" ergibt keinen Sinn.

Was für ein starrsinnig hinwegfegendes Totschlagargument soll das denn sein? Natürlich ergibt das Sinn! Sie sind lediglich zu ignorant, um das zu erkennen!

Artenbüsche diversifizieren sich aufgrund der Mendel'schen Artbildung. Dadurch werden ihre Variationspotenziale erschlossen und es kommt zu einer morphologisch horizontalen Verästelung mit einer bestimmten Breite. Wenn zwei oder mehr Artenbüsche sich in ihren "Baumkronen" berühren, kommt es zur Überlappung. Schon amüsant, wie kurz angebunden man das Gewicht dieser Aussage vom Tisch fegt. Hier eine Darstellung:

neues, erweitertes Modell



"3.: Vermutete "Übergangsfossilien", "Gemeinsame Vorfahren" und "Missing Links", die in den Fossilbestand hinein gesehen wurden, könnten darum aus der Fehlinterpretation von fossilen Kryptospezies bzw. Zwillingssarten herrühren, die in den Überlappzonen von mindestens zwei Artenbüschen durch Anpassung an dieselben Umweltbedingungen entstehen."

Inkorrekt — s.o.

Sehr wohl korrekt. Siehe obige Ausführungen über die unüberprüfbaren Grundannahmen von Tiefenzeit und Kontinuität der Spezies.

"4.: Die Daten, die verwendet werden, um Kladogramme und phylogenetische Stammbäume aufzurichten, können ebenso verwendet werden, um individuelle Lebewesen in Form von Koordinaten in benachbarten und sich überlappenden Variationspotenzialen zu kartieren."

Das ist definitiv falsch und lässt wiederum wichtige Prinzipien und Fakten der Taxonomie unberücksichtigt. **Behauptung!** Kladogramme können getestet werden, indem man sie mit verschiedenen Verfahren auf innere Konsistenz prüft. Ferner können aufgrund anatomischer, paläontologischer und molekularer Datensätze jeweils voneinander unabhängige Kladogramme erstellt werden, zwischen denen es keinerlei logische und

kausale Verbindung gibt — außer der der evolutiven Vorgeschichte. Dass solche Kladogramme also gut übereinstimmen, kann man mit keinem wie auch immer gearteten "Grundtypen"-Szenario erklären, sondern nur mit Evolution.

Inkorrekt! Natürlich lässt sich anhand anatomischer, paläontologischer und molekularer Datensätze eine Karte von Variationspotenzialräumen erstellen, in der sich die jeweilig miteinander verglichenen Lebewesen positionieren lassen. Wiederum bedenke man hier, dass der Vergleich von Lebewesen ausschließlich Aussagen über >Ähnlichkeiten< und >Unterschiede< ermöglicht, solange man die unüberprüfbaren Grundannahmen "Tiefenzeit" und "Kontinuität der Spezies" nicht impliziert. - nicht aber über Abstammungsverhältnisse!

Sobald es um die Erstellung von Kladogrammen geht, impliziert man immer eine Zeitachse. Die Abstammung vom selben Vorfahren kann zwar für die in naher Vergangenheit direkt aufeinander folgenden, wenigen letzten Generationen bis in die Gegenwart vorausgesetzt werden (da man nicht davon ausgehen kann, dass diese in der Kürze der Zeit die Variationsgrenzen übertreten haben können), aber nicht bis in die Tiefenzeit hinein, denn das würde die Realexistenz von begrenzten Variationspotenzialen unberücksichtigt lassen.

Darüber hinaus ist die Darstellung von Verwandtschaftsbeziehungen in Kladogrammen - die ja nichts anderes sein sollen, als Abschnitte im evolutionären Baum des Lebens - gar nicht so eindeutig, wie stets suggeriert! Es gibt bei vielen Lebewesen Merkmalskombinationen, die Verwandtschaftsbeziehungen gleichzeitig einerseits nahelegen, andererseits aber auch verzerren.

So bemerkt Reinhard Junker in seinem Buch „Schöpfung oder Evolution - ein klarer Fall?“ auf Seite 124: *Eine ganze Reihe von „Dinosauriern mit Vogelmerkmalen lassen sich keinesfalls in evolutionäre Abfolgen einreihen. Vielmehr sind die vogeltypischen Merkmale unsystematisch auf verschiedene Dinosauriergruppen verteilt. Wenn man Ähnlichkeitsbeziehungen graphisch darstellt, geht das am besten in Form eines Netzwerks - nicht so gut in Form eines Baumes. Zudem passen die Abfolgen der Mosaikformen in der Schichtenfolge der Sedimentgesteine häufig nicht zu angenommenen evolutionären Abfolgen.“*

"5.: Die Evolution der Wale wird z.B. an Fossilien festgemacht, welche Ähnlichkeiten zueinander aufzeigen. Ähnlichkeit zwischen speziell angepassten Individuen verschiedener Arten ist nun aber ein vorhersagbares Phänomen der erweiterten Grundtypenhypothese geworden und kann somit Evolution nicht in höherem Maße belegen, als Schöpfung. Während ein Evolutionist die Fossilien, die die Evolution von Walen belegen sollen, nun ausgehend vom vierbeinigen Landsäuger hin zum schwimmenden modernen Wal nach Auftreten in den entsprechenden Gesteinsschichten anordnen würde, könnte ein Kreationist nun begründet sagen, dass diese Fossilien in Wirklichkeit speziell angepasste Mitglieder separat voneinander erschaffener Arten sind, die in derselben Umgebung gelebt haben und daher auch gemeinsame erbliche Merkmale aufweisen."

Auch das ist falsch —siehe <https://www.youtube.com/watch?v=K7NaLCeT5L0>

Worauf bezieht sich das „auch das ist falsch“ genau? Ist etwa nicht so, dass die Vorfahren der Wale einst auf dem Land gelebt haben sollen und sich dann in Richtung Wasserleben entwickelten? Exakt so steht's doch in jedem Lehrbuch. Davon mal abgesehen geht man im vorliegenden Video erneut von der Grundannahme aus, dass der Vergleich genetischer Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den jeweiligen Genomen, auf Abstammungsverhältnisse schließen lässt. Wie oben geschildert, sind genetische

Gemeinsamkeiten und Unterschiede kein explizit auf Evolution hindeutender Befund! Das muss auch jedem, der noch seines gesunden Menschenverstandes habhaft ist und im verlinkten Video hört, dass Wale zu den "Paarhufern" gezählt werden, instinktiv klar werden. Hier werden den Walen Verwandtschaftsverhältnisse mit Schweinen, Kamelen, Gazellen, Elefanten und Hirschen zugeschrieben. Wer glaubt, diese Tiere hätten einen gemeinsamen Vorfahren gehabt, nur weil sie bestimmte genetische Ähnlichkeiten aufzeigen, der bezeugt lediglich seine pro Naturalismus schief gelagerte ideologische Verschiebenheit gegenüber dem Darwinismus - nicht aber seine Sympathie für ergebnisoffene Wissenschaft!

"(...) Und doch hört man immer wieder solche Slogans wie "99% aller Wissenschaftler halten die Evolutionstheorie für bewiesen!" oder "Der anerkannte Mikrobiologe [...] ist der Meinung, die Biologie ergäbe ausschließlich im Lichte der Evolutionstheorie Sinn."

Derartige Aussagen haben nur aber leider kein argumentatives Gewicht. Sie sind de facto nur leere Worthülsen. Mantras einer neuartigen quasi-Religiosität der Hörigkeit gegenüber etablierten Lehrmeinungen."

Das ist völlig richtig: es ist dies der Fehlschluss des **Argumentum ad verecundiam**, des **Autoritätsarguments** ("Aber der berühmte Prof. Dr. Dr. Müller-Meyerfall hat doch gesagt..."). Tatsächlich betrifft dies typischerweise kreationistische Argumentationstaktik. **Behauptung!** Answers in Genesis argumentiert so, **Behauptung!** bei verschiedenen kreationistischen Websites findet man solche Seiten, **Behauptung!** Zeugen Jehovas argumentieren regelmäßig so in ihren antievolutionistischen Artikeln im "Wachtturm" und "Erwacht!". **Behauptung!**

Ich rechtfertige die Verwendung dieses argumentativen Fehlschlusses für keine Seite - auch nicht für Kreationisten. Gleichwohl ist die Bezugnahme auf Autoritäten ein legitimes Mittel der Unterstreichungs eigener Argumente, sofern man diese mit dessen Forschungsergebnissen belegt. ("Expertenargument").

Übrigens: *"Der anerkannte Mikrobiologe [...] ist der Meinung, die Biologie ergäbe ausschließlich im Lichte der Evolutionstheorie Sinn."* — das sagte kein Mikrobiologe, sondern der Evolutionsbiologe (und einer der Architekten der Synthetischen Evolutionstheorie) THEODOSIUS DOBZHANSKY, und das war keine "Meinungsausprägung", sondern er hat diesen Ausspruch in einem Fachartikel (1973 in „The American Biology Teacher“) getätigt und begründet — dabei Bezug nehmend auf die Fakten aus der Evolutionsbiologie. **Dobzhansky also, Danke. Ich erinnere mich. Also ein nicht neutraler Evolutions(!)biologe mit Bias pro Evolution(!). Das erklärt natürlich sein Motiv, diesen "Ausspruch" zu tätigen. Ich gehe jede Wette, dass Dobzhansky diesen Slogan auch formuliert hätte, hätte er keinerlei Fakten aus der Evolutionsbiologie zur Verfügung gehabt, denn er war überzeugter Materialist und Naturalist. Welche alternative Asicht über den Grund für die Existenz der zu beobachtenden Sachlage hätte er auch entwickeln können?**

Hier ein Zitat, das Dobzhanskys "Ausspruch" klar in Frage stellt:

„Überraschenderweise ist die bemerkenswerteste allgemeine Gemeinsamkeit der Naturwissenschaftler jedoch, wie wenig sie sich auf die Evolution konzentrieren. Ihre Alltagsirrelevanz ist laut einer BioEssays-Sonderausgabe über Evolution aus dem Jahr 2000 ein großes 'Paradoxon' in der Biologie. Die meisten von ihnen können ihre Arbeit ganz problemlos ohne besondere Bezugnahme auf evolutionäre Ideen durchführen."

Evolution scheint die unverzichtbare, verbindende Idee und gleichzeitig eine höchst überflüssige zu sein. Auch die Jahresprogramme der Wissenschaftskongresse erzählen davon. Als sich die Zoologen 1995 trafen (und ihren Namen in 'Society for Integrative and Comparative Biology' änderten), befassten sich nur ein paar Dutzend der 400 gelesenen wissenschaftlichen Arbeiten mit Evolution. Die 'North American Paleontological Convention' von 1996 umfasste 430 Artikel, aber nur wenige enthielten das Wort „Evolution“ in ihren Titeln. Das 'AAS-Treffen' von 1998 organisierte 150 wissenschaftliche Sitzungen, aber nur 5 konzentrierten sich auf Evolution – in Bezug auf Biotechnologie, die Klassifizierung von Arten, Sprache, Rasse und Primatenfamilien.“ - Larry A. Witham, "Where Darwin Meets the Bible: Creationists and Evolutionists in America" (hardcover), p. 43, Oxford University Press, 2002. (Witham ist übrigens selbsterklärter Anti-Kreationist, wie Jerry Bergman im 'Journal of Creation 17(3):22–24, 2003' herausarbeitet)

Man kann Herrn DALCKE nur empfehlen, in die wissenschaftliche Fachliteratur (Fachjournale, Fachlehrbücher) zu schauen: Dort wird ausschließlich mit Fakten und Daten argumentiert, nicht mit berühmten Namen. Ja klar, und weil ich das natürlich >nie< tue, bin ich in der Lage evolutionäre Algorithmen zu programmieren, Anpassungsvorgänge zu simulieren und eine ganze Internetseite zu erstellen, die sich mit Wissenschaftstheorie und ihren Zusammenhängen mit weltanschauungsbedingten Annahmen über die Vergangenheit auseinandersetzt. Ganz schön steile These, meine Herren! Ich habe allerdings nicht erwartet, dass man mir etwas Geringeres als Dunning-Kruger unterstellen würde - von daher komme ich mit dieser Äußerung ja fast schon glimpflich davon. Davon abgesehen würde mich ja mal interessieren, was für die AG Evobio als Fachliteratur durchgeht. Könnte es eventuell sein, dass fachspezifische Publikationen von Kreationisten wie Siegfried Scherer, Reinhard Junker, Boris Schmidtgall, W.-E. Lönnig, Werner Gitt oder Jason Lisle nicht dazu gehören? Wie das wohl kommt? Ich bin amüsiert.

"Es sind letztlich unsere Weltbild-bedingten Grundannahmen - also unsere Brillen, durch die wir die Welt betrachten, die die beobachtbare Sachlage colorieren und die Schlussfolgerungen, die wir ziehen, bedingen. Es ist faktisch nicht die Sachlage selbst, die entweder für Evolution oder Schöpfung spricht, sondern unsere bereits vorgefertigte Weltsicht, die unsere Sicht der Dinge prädestiniert. Aus diesem Grunde ist die ganze Debatte um Evolution oder Schöpfung viel weniger wissenschaftlicher, sondern bei Weitem eher philosophischer Natur. Es ging in dieser Sache nie um "Wissenschaft gegen Glaube". Es geht - und ging immer schon ausschließlich um Weltbild gegen Weltbild, also letztlich um Glaube gegen Glaube."

Dies ist eine interessante Äußerung, die in einer gewissen Beziehung korrekt, in einer anderen hingegen völlig falsch ist.

Das mittlerweile gehäuft auftretende Wörtchen "völlig" hat mir wiederum gefallen.

Ja: Bei der Debatte um "Evolution oder Schöpfung" geht es schon lange nicht mehr um Fakten, sondern um Glauben(-wollen). Niemand wird Kreationist, weil die Daten und Fakten dafür sprechen. Kreationismus hat ganz grundsätzlich immer weltanschaulich-religiöse Wurzeln.

Vielleicht reflektieren die ach so weltanschaulich neutralen Herren der AG Evobio dieses flapsige Statement im Hinblick auf ihre Verschreibenheit pro Evolution gelegentlich mal auf sich selbst, schlage ich vor! Niemand würde, ohne zuvor in Richtung Evolution indoktriniert worden zu sein, glauben, eine Banane und eine Mücke hätten irgendwann in der Vergangenheit einen gemeinsamen Vorfahren gehabt. Da gehe ich jede Wette. Zu schade, dass sich derartige Statements nur leider nicht überprüfen lassen - wodurch sie sich auf nicht mehr als lediglich Meinungsbekundungen reduzieren - die, wohlgemerkt, keinerlei Relevanz haben.

Daher sind Kreationisten mit Sachargumenten auch nicht erreichbar. **Behauptung!**

Viele Kreationisten waren vorher Evolutionsanhänger, wie ich, und sind >aufgrund von< Sachargumenten solche geworden. Ich erwarte allerdings nicht, dass die Herren der AG Evobio weniger vernagelten Evolutionanhängern eine derartige Ergebnisoffenheit zugunsten des Kreationismus zugestehen können.

(Das ist übrigens der Grund, dass Kreationisten nicht die Zielgruppe der EvoBio-AG sind, sondern Menschen, die sich über Evolution oder pseudowissenschaftliche Evolutionskritik informieren wollen.)

Zum Einen kann das jeder behaupten, zum Anderen klingt das für mich wie das evolutions-weltanschauliche Gegenstück zur christlichen Apologetik. Muss man sich unter Evolutionsanhängern etwa gegenseitig versichern, dass das, woran man glaubt, auch des Glaubens würdig ist, weil man sonst Gefahr liefe, vom Glauben abzufallen? Man munkelt.

Nein: Wie schon angedeutet, zählen in den Naturwissenschaften nur Daten und Fakten aus Experimenten und Beobachtungen.

So? Gilt die wissenschaftliche Methode der empirischen Wissenschaften plötzlich auch für den Bereich der Forensik? Wird in der Forensik - in deren Bereich die Evolutionsforschung eindeutig fällt - nun plötzlich von der über-lebenslangen Langzeitbeobachtung von Artübertritten ausgegangen, statt von unüberprüfbaren Annahmen über die Vergangenheit? Interessant! Und belegen Zuchtexperimente nun etwa doch mehr als lediglich Variation? Wurde der Artübertritt etwa ernsthaft beobachtet oder wurden nur Variationen beobachtet, denen man unter der Annahme von Millionen Jahren Tiefenzeit lediglich >im Glauben angenommen< zutraut, irgendwann einen Artübertritt bewerkstelligen zu können? Wo sind denn die Fakten? Wo sind denn die explizit auf Evolution hindeutenden Experimente und Beobachtungen? Naturwissenschaft und Evolution sind nicht dasselbe! Das eine rührt von einer methodischen Arbeitsweise her - das andere hingegen von der Weltanschauung des materialistischen Naturalismus!

Für die Theorienbildung gibt es definierte Regeln, ebenso für den wissenschaftlichen Diskurs.

Absolut! Wer z.B. den Vogelflug nachvollziehen will wie Otto Lilienthal, muss sich der wissenschaftlichen Methode der empirisch-operationalen Wissenschaft bedienen, die technische Errungenschaften hervorbringt. Diese Methode lässt aber eine Rückkopplung zwischen Beobachtung und Experiment zu, da man die Ergebnisse der Experimente anhand direkter Beobachtung von Naturphänomenen (fliegende Vögel) stets korrigieren kann, indem man die Experimentieranordnungen anpasst, wenn sie nicht zum vorhergesagten Ergebnis führen. Man kann also Ursache und Effekt direkt miteinander in Beziehung setzen.

Eine derartige Korrekturschleife gibt es in der forensischen Wissenschaft aber nicht. Hier beobachtet man einen bestimmten Effekt, kennt aber seine Ursache >eben nicht< ! Man versucht also nicht, eine Funktionsweise zu erklären, sondern man geht von einem Effekt und einer mehr oder minder bekannten Funktionsweise aus, um die Ursache zu erklären! Darin besteht ein profunder kategorischer Unterschied.

empirisch-operationales Vorgehen: Ursache und Effekt sind gegeben; Funktionsweise gesucht.

forensisches Vorgehen: Effekt und Funktionsweise sind gegeben; Ursache gesucht.

Wobei die Funktionsweise vollständig und unzweideutig ergründet worden sein muss! Ist sie das nämlich nicht, bleibt der korrekte Rückschluss auf die Ursache fraglich. In Bezug auf genetische und geologische Mechanismen kann von Vollständigkeit und

Unzweideutigkeit keinerlei Rede sein!)

Außerdem ist hierbei problematisch, dass der Beweiswert forensischer Erklärungen abnimmt, je weiter Ursache und Effekt temporal voneinander getrennt sind. Wo Zeit Einzug hält, entsteht immer auch die Möglichkeit zur Veränderung von Umständen. Folglich bedingen große Zeiträume zwischen Ursache und Effekt grundsätzlich die Aufstellung von nicht überprüfbaren Annahmen über die Vergangenheit. Und mit diesen stehen und fallen die forensischen Erklärungsmodelle. Werden Millionen oder gar Milliarden von Jahren postuliert, geht der Beweiswert schlichtweg gegen Null.

Der einzige Halm, an den sich die Evolutionstheorie mit aller Kraft hängt, ist das moderne wissenschaftliche Credo der Falsifizierbarkeit. Man hält eine bestimmte Erklärung also so lange für wahr, bis sie widerlegt wurde - völlig ungeachtet der Möglichkeit, dass ein alternatives Erklärungsmodell haargenau dieselben Falsifizierungskriterien postulieren kann und somit genauso mit Anspruch auf Geltung als wahr angenommen werden müsste, solange es nicht widerlegt worden wäre. Das Problem liegt also auf der Hand: Es kann nicht mehrere Wahrheiten geben, sondern lediglich mehr oder minder erklärungsstarke Modelle. Dennoch wird Evolution als wissenschaftliche Tatsache vertreten, wie sich sehr gut an Worten wie "*Evolutionisleugnung*"- AG Evobio beweisen lässt.

Auch hier sei Herr DALCKE nochmals auf die Fachliteratur verwiesen. Oder das, was **Evolutionenanhänger als solche durchgehen lassen**. Dies lässt sich übrigens auch sehr leicht anhand der Tatsache zeigen, dass Wissenschaft im allgemeinen (ebenso wie auch Evolutionsbiologie im besonderen) von Wissenschaftlern verschiedenster Weltanschauung betrieben wird: Atheisten, Agnostiker, Pantheisten, Christen (wie ich einer bin), Juden, Moslems etc.

Strohmann-Argument! Es geht in der Debatte um Evolution und Schöpfung nicht um Wissenschaft vs. Glauben, sondern um unterschiedliche Interpretationen der zu beobachtenden Sachlage auf Basis nicht überprüfbarer Annahmen über die Vergangenheit! Sich an die wissenschaftliche Methode der empirischen Wissenschaft zu halten, gelingt unabhängig von der eigenen Weltanschauung. Das ist ja gerade der Nutzen der wissenschaftlichen Methode! Exakt zu diesem Zweck hat Sir Francis Bacon sie sich ja ausgedacht - bzw. aus dem biblischen Buch Hiob abgeleitet(!). Es ist der erklärte Sinn der wissenschaftlichen Methode, weltanschauungsbedingte Färbungen der Sachlage zu verhindern. Aber eben ausschließlich im Bereich der Empirik - nicht im Bereich der Forensik, in dem sich Ursprungsfragen, wie die nach Evolution oder Schöpfung, ansiedeln.

Biblische Schöpfungsszenarien werden hingegen ausschließlich von (fundamentalistischen und/oder literalen) Christen vertreten

Welch eine Erkenntnis: Christen vertreten den biblischen Schöpfungsbericht. Das soll gelegentlich vorkommen, hört man munkeln. Wäre ja auch komisch, wenn z.B. Hinduisten das täten, oder? Aber Spaß beiseite: Der einzige Grund, aus dem die liberalen Christen noch nicht an den biblischen Schöpfungsbericht glauben, ist, dass sie mich noch nicht haben argumentieren hören! Wetten? ^^

, die sich wiederum nicht darauf einigen können, ob die Schöpfung denn nun Jahrtausende oder Jahrmilliarden dauerte und ob Arten oder Grundtypen erschaffen wurden. Nun ja, entweder vertritt man halt den bibeltreuen Kreationismus, der sehr genau vom Originaltext der Genesis abgeleitet wurde (6-Tage-Schöpfung, Sündenfall, Sintflut, etc.) oder man erhebt angebliche wissenschaftliche Erkenntnisse aus dem naturalistischen Sektor zum Standard, dem der Schöpfungsbericht Genüge tun muss. Der Urtext sagt ganz klar, dass Gott alle Lebewesen innerhalb einer Woche "nach ihrer jeweiligen Art" erschuf - wobei klar wird, dass diese Arten offensichtlich wandelbar sind. Mir sind keinerlei kreationistische Gruppierungen bekannt, die andere Szenarien vertreten, solange sie nicht

der Evolutionstheorie zugewand sind und beide Paradigmen unter einen Hut bringen wollen.

Ergo ist Kreationismus sowie kreationistisch motivierte Evolutionsleugnung ausschließlich weltanschaulich begründet. Etwas, das nicht zwingend stattfand, kann nicht geleugnet werden! Hier wird Evolution zum Faktum erklärt. Tatsächlich ist dieses Argument genausogut umkehrbar, da der Evolutionstheorie ebenso eine Weltanschauung zugrundeliegt: Der Naturalismus. Klammert man Gott von vornherein aus, bleibt die einzig naturalistische Lösung, dass das Leben sich selbst erschuf und anpasste - also evolvierte. Es gibt keine andere naturalistische Alternative. Folglich ist die Leugnung der Realexistenz Gottes der Umstand, der Evolution weltanschaulich begründet! Argumente für die Existenz Gottes habe ich unter "Argumente für einen Schöpfer" ausführlich dargelegt.

Die Evolutionstheorie hingegen ist Wissenschaft. Ich lasse die Herren mal in diesem Glauben. Wissenschaft ist kein Genre verschiedener Theorien und Hypothesen, sondern eine Arbeitsweise! Und die macht sich an der wissenschaftlichen Methode fest. Die habe ich ja auf dieser Seite lang und breit ausgerollt und klargestellt, dass Evolution sich ihr entzieht.

Übrigens: Jeder Zweig der Wissenschaft - mit Ausnahme der Evolutionsbiologie - wurde von einem Kreationisten etabliert. Nur, dass man mal klarsieht, wie irrelevant Evolution insgesamt eigentlich für die wissenschaftliche Arbeit ist.

Fazit:

Die Beantwortung der Frage nach den Kriterien, die man zur Unterscheidung von phänotypischen Resultaten des Generativen Designs und phänotypischen Resultaten der Evolution heranziehen würde, wurde umgangen. Stattdessen lawierte man sich geschickt aus der Affäre.

Es wurden folgende Dinge offenkundig:

- Unkenntnis bzgl. der Modellierungsfähigkeiten generativen Designs
- eine Vermischung des biologischen Artbegriffs mit dem biblischen Artbegriff
- Ignoranz gegenüber weltanschauungsbedingter Interpretationsoffenheit der zu beobachtenden Sachlage (die Prämisse der gemeinsamen Abstammung aller Spezies wird als unanfechtbares Faktum aufgefasst, das man nur entweder akzeptieren oder leugnen kann)
- Vermischung der Arbeitsweisen der empirischen und forensischen Wissenschaft
- Leugnung der Erklärungskraft des erweiterten Grundtypenmodells
- pro Evolution schiefgelagerte ideologische Verschiebenheit gegenüber dem Naturalismus in puncto Peer Review und Fachliteratur
- Ergebnisverschlossenheit gegenüber kreationistischen Ideen
- Verschiebung der Beweispflicht auf die Partei, die gar keine wissenschaftliche Geltung für sich beansprucht